Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 22 (1948)

Artikel: Geschichtliches über den Schafmattweg
Autor: Bangerter, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35 Balthasar Spentziger MA (1522—1522), von Knutwil, der „Aargauer Faust" letzter Zofinger Propst, vom 9. 4.—27. 10. 22 formell Gränicher Leutpriester (neueste quellenkritische Darstellung seines Abenteuerlebens im Zofinger Neujahrsblatt 1947, S. 77 ff.).

36 Wernher Hug (1522—1525—), (Nr. 17).

37 Jakob Edlibach MA (1527—1528), von Zürich, geb. 14. 4. 82, Sohn des Ratsherrn Gerold, ist 1506 Priester, vor 1523 Zürcher Großmünster-Chorherr (Zwingligegner), 1523 Zofinger Chorherr, jedenfalls der am 31. 5. 27 von Bern dem Stift Zofingen für die Gränicher Pfarre Empfohlene, schreibt sich am Berner Glaubensgespräch (6.—26. 1. 28) unter die Reformationsgegner ein, wird am 23. 3. 28 durch seinen Vorgänger Hug ersetzt, wird am 17. 4. 28 Pfarrer zu Kriegstetten (SO), am 18. 3. 30 zu Oberbuchsiten (SO), im August desselben Jahres zu Oberdorf (SO), 1532 Zurzacher Propst, 20. 1. 46 †.

Außer den drei genannten standen innerhalb der ursprünglichen Suhrer Mark noch vier weitere Kirchen: einmal die Filialen in der Aarauer Oberau (TK 249, 8/646, 2; möglicherweise um 915 bei einem Burgunder- oder Magyareneinfall zerstört; vgl. auch Neujahrs-Blätter 1935, S. 13 ff.) und in Rupperswil (1370 erstmals erwähnt), deren Geistliche uns nicht überliefert sind, dann die Stadt- und die Klosterkirche zu Aarau, beide schon im letzten Jahrgang unserer Neujahrs-Blätter berücksichtigt. Georges Gloor

Geschichtliches über den Schafmattweg

Die Schafmatt liegt zwar außerhalb der Grenzen des Aargaus; aber die Beziehungen der Stadt Aarau zu diesem Jurapaß waren zu jeder Zeit mannigfache. Jedem wanderlustigen Aarauer ist sie ein vertrauter Ort. Der breitgewölbte Bergsattel zwischen Geißfluh und Leutschenberg ist den Basler und Aargauer Soldaten, vom Rekruten bis zum Territorialen, als vorzügliches Gelände zu allerhand „Türken" wohlbekannt.

Ein eingehauenes Karrengeleise und Münzfunde lassen erkennen,

daß die Schafmatt frühestens schon zur Römerzeit benützt worden war und vielleicht eine ebenso große Bedeutung besaß wie der untere Hauenstein. Urkundlich wird sie jedoch erst 1363 erwähnt, anläßlich einer Grenzbeschreibung des Sißgaus, und zwar unter der Benennung „Schachmatt“: . . . „und die Erchentz (Ergolz) uf die Schachmatte und von der Schachmatte das Sisgew abe in den Rin . . .“

Wie heute die Schafmatt oder doch die östlich angrenzende Geißfluh der Schnittpunkt dreier Kantone bildet, so stießen hier im Mittelalter Buchsgau, Sißgau und Frickgau zusammen, so daß das Schafmattgebiet bei kriegerischen Verwicklungen die Gefahren einer eigentlichen Grenzlandschaft zur Genüge kennenlernte.

Zur Hauptsache wickelte sich der Verkehr über die Schafmatt in der Richtung Nord-Süd ab. Dieser war für Aarau besonders wichtig; bildete er doch die kürzeste Verbindung mit Basel. Die Zufahrt von Norden erfolgte einesteils über Zeglingen dem Fluhberg entlang bis zur Paßhöhe (797 Meter). Eine andere, die sog. „Arawerstraß“, führte von Anwil nach Oltingen zur Anhöhe. Die Fortsetzung nach Süden bildete das Sträßchen nach Rohr, Stüßlingen, Erlinsbach und Aarau. Von der Schafmatt zweigte schon früher ein heute noch viel begangener Weg östlich ab, dem Südabfall der Geißfluh vorbei zur Rosmaregg und senkte sich gegen Barmelhof und Breitmis nach Erlinsbach. Dieser Schafmattpaß wird zum erstenmal im Jahre 1500 erwähnt, als sich Basel in einem Schreiben an die Stadt Solothurn über dessen schlechten Zustand beklagte und sie bat, ihren Anteil von Erlinsbach bis Rohr zu übernehmen. In der Herrschaft Rheinfelden sah man diesen Ausbau des Schafmattweges nicht gern, weil man darin eine Konkurrenz gegenüber dem Bözberg befürchtete. Deshalb protestierte am 27. Juni 1500 der Kaiser Maximilian gegen das Vorgehen der beiden Städte. „Demnach empfelchen wir üch mit ernst, daß ihr solichen ungewonlichen weg widerum abtut und den witer nid bruchet.“ Basel entschuldigte sich sehr höflich, während die Solothurner als Mitstreiter und Sieger

in der Schlacht bei Dornach stolz und selbstbewußt erklärten, „gemelte straß nid zu verlassen".

Die Reformation störte die freundnachbarlichen Beziehungen der beiden Städte, worunter auch der Schafmattweg zu leiden hatte. Die Stadt Solothurn suchte den Verkehr vom Baselbiet über die Schafmatt nach Aarau zugunsten des untern Hauensteins zu unterbinden. 1692 ließ sie oberhalb Rohr die Straße sperren. Basel brachte den Handel vor die Tagsatzung, indem man darauf hinwies, daß die Dörfer nördlich der Schafmatt seit jeher mit Aarau in regem Verkehr stünden. Solothurn mußte nachgeben, verbot jedoch den Leuten in Rohr, auf der sehr steilen Südrampe Vorspann zu leisten. Eine bessere Verbindung Aarau—Basel brachte dann erst die von Bern und Österreich gemeinsam erbaute Benkenstraße (1705/06).

Der Schafmattweg blieb auch von der modernen Verkehrspolitik unberücksichtigt. Die ungünstige Lage zwischen Hauenstein und Staffelegg, die große Steigung auf der Südseite und das Fehlen bedeutender Wirtschaftszentren im Süden und Norden wirkten verkehrsungünstig und ließen die Notwendigkeit eines Ausbaues nie aufkommen.

Durch die Eroberung des Aargaus 1415 und den Kauf der Herrschaften Gösgen (1458) und Kienberg (1523) durch Solothurn gewann der Schafmattweg eine größere strategische Bedeutung, indem er als kürzeste Verbindung zwischen Aarau und Basel sowie mit dem verbündeten Mülhausen ein bevorzugtes Durchmarschgebiet wurde: Die Schafmatt war damals der östlichste Paßübergang im Jura, der, ohne das österreichische Fricktal zu berühren, von Freund zu Freund führte. Wie oft und aus welchem Grunde Truppen bei „Kriegsläuffen" hin- oder herüber zogen, läßt sich urkundlich nicht immer feststellen; doch läßt sich mit ziemlicher Sicherheit vermuten, daß sich jeweilen jedes zeitgenössische Ereignis in der Geschichte des Schafmattweges spiegelte.

Dies zeigte sich bereits im Alten Zürichkrieg. Der Expansionsdrang der Berner war mit der Besitznahme des Aargaus noch nicht gestillt. Von Laufenburg aus unternahmen Hans von Rechberg und seine Spießgesellen Raubzüge und Überfälle ins Gebiet der Eidgenossen. Dies war den Bernern ein willkommener Vorwand, ins Fricktal zu ziehen und mit den Solothurnern das Städtchen Laufenburg zu belagern. Diese letztern besetzten die Burg Heidegg im Kienbergertal. Am 30. Juli 1444 überfiel Thomas von Falkenstein das Städtchen Brugg, worauf schon am folgenden Tage die beiden Verbündeten sein Schloß in Gösgen zerstörten und hierauf vor die Feste Farnsburg zogen. In der Umgebung der Schafmatt hört man noch alte Leute erzählen, die Gemahlin des Falkensteiners sei auf der Flucht nach der Farnsburg auf der Schafmatt, wo heute eine Linde steht, gefangengenommen worden. Ohne Zweifel widerhallte in ihren Wäldern wiederholt der Kriegslärm.

Auch nach dem Friedensschlusse ließ es der österreichische Adel nicht an Herausforderungen gegenüber der Eidgenossenschaft fehlen. Durch die allgemeine Unsicherheit entstanden wilde Gerüchte, die die Bevölkerung stets in Aufregung brachten. Am 2. Oktober 1454 bezeugte Heinrich von Lörrach vor dem Gericht zu Olten, es habe ihm einer erzählt, der aus den Niederlanden gekommen, er habe dort und in Kolmar sagen hören, daß man in den Aargau ziehen wolle über die Schafmatt und die Aare durch ein Schloß, das Aarau heiße.

Schon mehr „Betrieb" brachte der Schwabenkrieg 1499. Die Gebiete vom Hauenstein bis zur Schafmatt, der Staffelegg und dem Schenkenbergertal waren fortwährend feindlichen Einfällen aus Richtung Rheinfelden, Säckingen und Laufenburg ausgesetzt und erforderten einen ausgebauten Bewachungsdienst. Das vorgeschobene Kienberg wurde am 21. Februar 1499 von den Schwaben schonungslos ausgeplündert. Für die Städte Aarau und Solothurn galt es in erster Linie, die Juraübergänge zu sichern, um dem Feind den

Zugang ins Aaretal zu verwehren. Auf der Schafmatt, den Salhöfen und den übrigen Punkten wurden Verhaue errichtet. Allerlei Gerüchte versetzten das Volk in unnötigen Schrecken. Endlich brachte die Schlacht bei Dornach am 22. Juli den siegreichen Ausgang des Krieges und die Vergeltung für die erlittenen Schädigungen durch die Schwaben. Die Anmarschroute der Zürcher, Berner und Solothurner Truppen führte von Olten über den untern Hauenstein nach Liestal. Die Kontingente der Luzerner und Zuger hatten am 20. Juli Winterthur verlassen, übernachteten am 21. in Aarau und zogen frühmorgens des folgenden Tages nach Liestal. Auf Mahnung Berns beteiligten sich auch Aarauer an der Schlacht. Obschon auch für diese Truppen die Marschroute urkundlich nicht belegt ist, darf mit Sicherheit angenommen werden, daß sie den Weg über die Schafmatt wählten. Nach kurzer Rast und Stärkung marschierten sie ebenfalls nach Dornach und erschienen bereits abends sieben Uhr auf den Höhen von Arlesheim, von wo sie als Retter in höchster Bedrängnis zu ihren schwer kämpfenden Miteidgenossen hinunterstürmten und durch ihr rechtzeitiges Eingreifen die Schwaben zur Flucht zwangen. Wer je von der Schafmatt seinen Blick nach dem Gempenstollen richtet, möge sich an den bedeutsamen Marsch der Zuger, Luzerner und Aarauer erinnern.

In der entgegengesetzten Richtung zogen im zweiten Kappelerkrieg (1531) die Panner von Basel und Mülhausen, um sich in Aarau mit denen der Berner zu vereinigen.

Eine besonders unruhige, gefahrvolle Zeit war für die Schafmatt der Dreißigjährige Krieg. Der Waffenlärm drang in bedrohliche Nähe ihres Gebietes. Grenzsteine mit dem österreichischen Wappen bei der Beguttenbuche und am Wanderweg Wasserfluh—Benken reden heute noch davon, wie damals die Wellen des Krieges an die Grenzen unserer Heimat brandeten. Das Fricktal hinauf führte schon zu jener Zeit ein viel begangener Weg nach Kienberg und über die Schafmatt nach der Wallfahrtskapelle St. Ulrich in Rohr

oder zu den Heilquellen des Lostorfer Bades. Auf diesem Wege flutete viel unerwünschtes Volk über die Grenzen und verursachte eine große Unsicherheit, besonders auf der Schafmatt, wo lichtscheues Gesindel Unterschlupf gefunden hatte. So streiften hier am 16. Mai 1634 fremde Reiter herum und beraubten die Leute. Einem Bauern von Erlinsbach wurden zwei Pferde weggenommen. Bald waren es kaiserliche, bald schwedische Heere, die das Fricktal ausplünderten, Dörfer niederbrannten und Felder verwüsteten, so daß unter der Bevölkerung Krankheiten und Hungersnot ausbrachen. Viele retteten ihre Habe ins nahe Solothurner und Aargauer Gebiet hinüber, wo ihnen ein sicheres Asyl gewährt wurde. Besonders bedrohlich wurde jedesmal die Lage, wenn Rheinfelden belagert wurde. Raubende Banden streiften in der Nähe der Grenzen herum, so daß Bern und Solothurn genötigt waren, zu Anfang des Jahres 1638 mit größeren Truppenaufgeboten die Grenzdörfer und -übergänge zu sichern. Schon im Sommer 1633 hatten die Berner im Breitmis oberhalb Erlinsbach beim steinernen Kreuz durch ein Verhau den Durchgang gesperrt, wie auch die Solothurner den Schafmattweg bei Stüßlingen und Rohr verbarrikadierten. Als 1632 die Stadt Mülhausen bald von den Kaiserlichen, bald von den Schweden hart bedrängt wurde, bat sie um Hilfe bei den befreundeten Städten Zürich und Bern, die darauf mit ihren Truppen die Schafmatt überschritten.

Kaum hatte man sich von den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges erholt, als der Aufstand der Bauern 1653 neue Unruhen brachte. Die in Baden vom 18. bis 23. März versammelte Tagsatzung beschloß, daß Aarau von fünfhundert Mann aus Basel und Mülhausen besetzt werden solle, wohl um die Verbindungsstraße zwischen Bern und Zürich zu sichern. Mit Recht befürchteten die Aarauer, diese Maßnahme könnte die ohnehin aufgebrachten Bauern der Umgebung erst recht zu Aufständen veranlassen, und sie ersuchten die Berner Regierung, auf die Besetzung der Stadt zu verzichten.

Diese kam dem Wunsche entgegen und forderte Basel auf, die Hilfstruppen zurückzuhalten. Als jedoch dieses Schreiben anlangte, waren sie schon über die Schafmatt nach Aarau abmarschiert. Die Kunde von der Besetzung der Stadt verbreitete sich rasch in allen Dörfern der Umgebung und erzeugte überall großen Unwillen. In der Nacht vom 28. auf den 29. März 1653 loderten auf den Höhen, also auch auf der Geißfluh, die Hochwachtfeuer. Sturmglocken riefen die Bauern zu den Waffen. Als am Morgen die Aarauer aufstanden, war die Stadt von Bauern umringt, die die fremden Hilfstruppen zum sofortigen Verlassen der Stadt aufforderten. Das Heer der Aufständischen wuchs stündlich an. Die Aarburger und Oltner hatten sich, von Erlinsbach herkommend, ebenfalls mit ihm vereinigt. Die „tapfere" Besatzung bekam es mit der Angst zu tun und wollte noch vor dem Morgenessen desertieren. Daraufhin führte der Kommandant seine Truppen wieder über die Schafmatt zurück. In Erlinsbach hatten sich die Bauern zu beiden Seiten der Straße aufgestellt und ließen die Basler Spießruten laufen.

Trotz den mißlichen Wegverhältnissen bestand vom 15. bis 17. Jahrhundert über die Schafmatt zwischen dem obern Baselbiet und Aarau ein regelmäßiger Handelsverkehr. Die dortigen Bauern waren gern gesehene Besucher der Aarauer Märkte. Dem Dorfe Oltingen wurde sogar Zollfreiheit gewährt. Der Schafmattzoll wurde von den Baslern in Sißach, von den Solothurnern in Erlinsbach erhoben. Zur Hauptsache wurde um Korn und Wein gehandelt, daneben um Tuch, Käse, Butter, Tierhäute, Hanf- und Flachssamen. Um diese Zölle entstanden oft allerlei Zwistigkeiten.

Nachdem dann Solothurn die Durchfuhr auf der Schafmatt sabotierte, hörte der Handel nach und nach auf. Einzig ein reger Fußgänger- und Trägerverkehr konnte sich noch erhalten.

Im 17. Jahrhundert bestand von Basel aus eine Schnellverbindung durch Boten über Zeglingen—Schafmatt—Aarau nach Zürich.

Wenn von wichtigen Paßstraßen berichtet wird und was für große weltliche und geistliche Herren sie passiert hätten, so darf sich auch die abgelegene Schafmatt rühmen, zur Zeit der Reformation Huldrych Zwingli gesehen zu haben. Der Landgraf Philipp von Hessen hatte ihn zu einem Glaubensgespräch mit Luther nach Marburg eingeladen. Zwingli sagte mit Freuden zu, hoffte er doch, durch dieses Zusammentreffen die Uneinigkeit unter den Evangelischen überwinden zu können. So verließen denn Zwingli und sein Reisegefährte Rudolf Zumbühl am frühen Morgen des 4. September 1529 die Stadt Zürich. Ihr erstes Reiseziel war Basel, von wo sie der Münsterprediger Ökolompad weiter begleiten sollte. Wer zur damaligen Zeit von Zürich nach Basel gelangen wollte und Wortführer des neuen Glaubens war, mußte seinen Weg sorgsam wählen. Durch bittere Erfahrungen gemahnt, hieß es vor allem, katholische Gebiete zu meiden. In Baden regierte bis in den Oktober hinein als Landvogt Jakob ab der Rüti aus Schwyz. Auf dessen Betreiben hatten seine Landsleute Pfarrer Kaiser hinterlistig gefangen genommen und als Ketzer lebendig verbrannt. So führte die in aller Heimlichkeit erfolgte Reise zunächst bis in die Nähe des Klosters Wettingen, von wo man gegen Westen abbog, über den Heitersberg ritt, im Reußtale die Windischer Fähre erreichte und endlich im bernischen Städtchen Brugg sich die erste Rast erlaubte. Von hier über den Bözberg durchs österreichische Fricktal an den Rhein zu gelangen, war ebenfalls gefährlich. Wahrscheinlich zogen die beiden Reiter noch gleichentags weiter ins Schenkenbergertal, um in einem der Pfarrhäuser in Schinznach oder Thalheim ein Nachtlager zu finden. Obwohl von Brugg an sichere Beweise über die eingeschlagene Reiseroute fehlen, muß man annehmen, daß Zwingli und Zumbühl am Sonntagmorgen nach Küttigen und Erlinsbach ein kurzes Stück solothurnischen Boden überquerten, der Schafmatt zustrebten und nachher, dem Ergolztale folgend, Basel erreichten. Von hier schrieb Zwingli dem Rat in Zürich, der Ritt sei „gar schattenhalb durch Stöck und

Studen" erfolgt, also auf wenig begangenen, unwegsamen Pfaden. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß er von Brugg aus, der großen Heerstraße folgend, Aarau erreichte. Alles mußte im Verborgenen geschehen. Daher entstand das Gerücht, Zwingli sei in Brugg „verloren gegangen". Über seine Rückreise von Marburg nach Zürich fehlen Aufzeichnungen.

Wer von der Schafmatt auf dem Höhenwege gegen die Froburg wandert, bemerkt zwischen Leutschenberg und Burgkopf an den Stämmen alter Buchen eigenartig geformte Wülste, wie man sie auch an der Beguttenbuche bemerkt. Diese stammen aus den Zeiten der Zigeuner, des heimatlosen Volkes, das bis zum Beginn des ersten Weltkrieges besonders im Jura sein sorgenfreies Leben führte. Jede Bande besaß ihr eigenes Zeichen; bald war's ein Nagel, ein Dolch, ein Helm, das sie auf ihren Wanderungen in die Rinde von Buchen ritzten, um je nach der Stellung dieser Zeichen kundzutun, wer hier vorbeigezogen oder wo man zu treffen sei. In den einsamen, abgelegenen Wäldern und engen Schluchten des Juras fanden sie stets sichern Unterschlupf vor den „Behringern", den Landjägern, die sie oft genug aufstöberten und freundeidgenössisch dem lieben Nachbarkanton auf den Hals schickten. Deshalb fühlten sich die Zigeuner auf der Schafmatt, im nahen Bereich dreier Kantone, besonders wohl. Beim Maßholderbaum, vielleicht dort, wo jetzt die Aarauer Naturfreundehütte steht, schlugen sie jeweilen ihre „Zelte" auf. Als Kessel-, Schirm- oder Geschirrflicker, Scherenschleifer oder Korbflechter hantierten die Männer, während die Frauen wahrsagend, bettelnd und stehlend die umliegenden Dörfer mit ihrem Besuche „beehrten". In der Nacht, wenn der bleiche Mond über den Wäldern stand, zündeten ihre Lagerfeuer weit ins Land hinaus. Dort hingen Kessel, denen verlockende Düfte entschwebten. Mehl, Butter, Eier und Milch waren im Überfluß vorhanden, woraus die Frauen mancherlei Küchlein buken. Während des Schmauses kreiste die Schnapsflasche. Rascher drehten sich die Paare zu den aufpeitschenden Tak-

ten einer Geige. In ihrem Übermute bogen Burschen und Mädchen frischbelaubte Zweige in den übriggebliebenen, dickflüssigen Küchlitteig, tunkten sie hierauf in heiße Butter und ließen sie nachher wieder in die Höhe schnellen. Diese knusperigen Blätterküchlein offerierten sie anderntags den Bauern, die aus Neugier über den nächtlichen Spektakel die Bettlerküche besuchten. Meistens erschienen dann auch die Landjäger. . .

Am Grenzverkehr der Schafmatt beteiligten sich früher auch die Posamenter des obern Baselbietes, die in den Fabriken von Aarau und Schönenwerd ihre Ware holten und fertige Seidenbänder zurückbrachten.

All dieser zivile und militärische Verkehr über die Schafmatt ist verschwunden. Nur drei Starkstromleitungen von Gösgen nach dem Elsaß und von Aarau nach Zeglingen dokumentieren heute noch die Brauchbarkeit der Schafmatt als Jurapaß.

Trotzdem die Geschichte des Schafmattweges zeigt, wie wichtig er für die direkte Verbindung Aarau—Basel war, hatte er nie die Ehre, in den Rang einer modernen Straße befördert zu werden. Ein ähnliches Mißgeschick widerfuhr auch dem Wege „untendurch", der Schafmattbahn, die ebenfalls nur als Projekt in die aargauische Verkehrsgeschichte eingegangen ist.

Solothurn, Olten, Aarau und Brugg, die vier Brückenstädte, haben die Aufgabe, den Verkehr aus den südlichen Tälern zu vereinigen, um ihn weiter nach Norden auszustrahlen. Olten und Brugg haben ihre direkten Verbindungen mit Basel, dem wichtigen Tore unseres Außenhandels.

Aarau allein vermochte weder die Schafmatt- noch die Staffeleggbahn durchzubringen. Es fehlte nicht an Männern, die die Vorzüge einer Schafmattbahn richtig erkannt hätten. Schon 1850 wurde von den Experten Stephenson und Swinburne eine solche Verbindung von Basel nach dem Aaretal in Erwägung gezogen. Im Wettstreit um Zufahrtslinien zum St. Gotthard unterlag die Schafmattbahn,

trotzdem sie den Vorteil hatte, 10,8 Kilometer kürzer als die Bözberglinie und 20 Kilometer kürzer als die Hauensteinlinie zu sein. Im Jahre 1886 verfaßte Ingenieur Olivier Zschokke im Auftrage des Aarauer Gemeinderates zwei Projekte für eine Schafmattbahn. Beim einen war ein Tunnel von Stüßlingen nach Tecknau, beim andern ein solcher von Obererlinsbach nach Rothenfluh vorgesehen. Besonders diese zweite Variante wäre gegenüber der Hauensteinlinie mit ihren steilen Nord- und Südrampen besonders für den Kohlentransport viel geeigneter gewesen. Wohl erteilte die Bundesversammlung die Konzession. Aber es fehlte an Männern, die mit der nötigen Tatkraft der Schafmattbahn zum Durchbruch verholfen hätten. Als der Hauenstein-Basistunnel gebaut war, war auch ihr Schicksal besiegelt, und der Wunsch vieler Aarauer, mit Basel eine direkte Verbindung zu erhalten und ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt zu werden, blieb unerfüllt; die Gelegenheit war verpaßt.

H. Bangerter

Unsere oberen Mittelschulen im Kampfe der Weltanschauungen

I

Am 31. Oktober des Jahres 1835 wurde der aus Brugg gebürtige Abraham Emanuel Fröhlich, der seit 1827 an der Kantonsschule den Deutsch-Unterricht erteilt hatte, von der radikalen Regierung, die nach dem Freiämter Aufstand ans Ruder gekommen war, seines Amtes enthoben; man benützte dazu den Anlaß einer Neuwahl des Lehrkollegiums. Fröhlich stand damals im neununddreißigsten Lebensjahr und hatte Familie. Die Sache machte Aufsehen, auch außerhalb der Grenzen unseres Kantons, denn der Gemaßregelte war nicht der erste beste. Hatte er doch als Mitglied des fortschrittlichen „Sempacher-Vereins" bei einer Zusammenkunft am